

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

75 (5.4.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger angeheftet, monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.70. In der Geschäftsstelle oder den Filialen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 82.5 durch den Briefträger ins Haus gebracht, 86.7 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Stern und Krumen“**.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch“**.

Anzeigen: Die sechsstellige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Neufamen 60 Pfg. Postanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Statistischer Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Bogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Beilagen: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz W. A. H. für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Bogel; familiäre in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Neufamen: Hermann Wahler in Karlsruhe.

Trübe Aussichten.

Die große Frage ist nun, wie sich die Verhältnisse voraussichtlich weiterhin gestalten werden; ob Aussicht vorhanden ist, daß wir in einiger Zeit wieder zu einem befriedigenden Stand unserer Eisenbahnfinanzen gelangen werden. Die hier ein genaues voraus berechnet werden: Die Beträge, die alljährlich erforderlich sind zur Verzinsung und planmäßigen Tilgung der bis zum Jahre 1909 bereits begebenen Eisenbahnanleihen. Lassen wir die nächsten 10 Jahre ins Auge, so berechnen sich diese Beträge im Jahre auf 1000 Mt. im Jahre auf 1000 Mt.

1910	30 676	1915	31 606
1911	31 038	1916	32 363
1912	31 073	1917	32 386
1913	31 509	1918	26 587
1914	31 560	1919	29 145

Zwei ist für die Anleihen von 1907 und 1908/9, wofür ein vertragsmäßige Tilgung nicht vorgesehen ist, vom Jahre 1916 bzw. 1919 an eine jährlich gleichbleibende Tilgung von 2,5 Proz. des ursprünglichen Anleihebetrags angenommen worden.

Doch wie die hiernach für den Schuldendienst der alten Anleihen in den Jahren 1910 bis 1917, dem Jahre des höchsten Anleihebedarfes, erforderlichen Beträge jeweils aus den Reinerträgen unserer Bahnen gewonnen werden, ist — wenn nicht wesentliche Veränderungen im Betrieb eintreten — sehr ungewiss und für die allernächsten Jahre wohl so gut wie ausgeschlossen. Es ist zu beachten, daß der Abzug des Jahres 1908 seinen Grund keineswegs etwa in einem wesentlichen Rückgang der Betriebseinnahmen infolge der eingetretenen schlechten wirtschaftlichen Lage hat, sondern demnach die Wiederbesserung wird geredet werden können; vielmehr sind die jährlichen Reinerträge im Jahre 1908 in der Hauptsache zurückzuführen auf die große Steigerung der Betriebsausgaben, namentlich infolge der Aufbesserung der Eisenbahnbeamten und Arbeiter, und auf den Ausfall an Einnahmen infolge der Verringerung des Personalariffs, insbesondere der Ein- und Gütertransport ist von 1907 auf 1908 nur um 1 202 519 Tonnen gefallen und war 1908 selbst noch größer als 1906, dem Jahre des höchsten Reinertrags. Die Zahl der beförderten Personen aber ist von 47 797 590 im Jahre 1907 sogar auf 48 268 898 im Jahre 1908 gestiegen. Die Betriebseinnahmen, die sich 1907 auf 101 203 179 Mt. stellten, fielen 1908 nur auf 98 382 958 Mt.; für das Jahr 1909 sind sie auf 100 041 000 Mt. geschätzt, dagegen erhöht sich die Ausgabe von 73 528 284 Mt. im Jahre 1907 auf 84 531 971 Mt. im Jahre 1908, und im Jahre 1909 sind sie trotz Durchführung einiger Sparmaßnahmen immer noch auf 78 022 000 Mt. berechnet. Im Budget ist der Reinertrag für die Jahre 1910 und 1911 nur je auf 21 493 240 Mt. veranschlagt. Es fehlen also annähernd 10 Mt. Mt., um auch nur den Schuldendienst der alten Anleihen in den genannten Jahren bestreiten zu können. Inwiefern die folgenden Jahre eine Besserung bringen werden, entzieht sich der Vorausberechnung. Soviel kann nach Sachlage aber jetzt schon gesagt werden, daß

wir in den Jahren 1910 bis 1917 wahrscheinlich bedeutende Anleihebeträge aufnehmen müssen, um den Schuldendienst der bis 1909 begebenen Anleihen bestreiten zu können, selbst wenn wir Zuschüsse aus der allgemeinen Staatskasse zur Eisenbahntilgungskasse leisten. Für die Jahre 1918 und 1919, wo nach vollständiger Tilgung der Schuldentitel die Erfordernisse für Verzinsung und Tilgung der vor 1910 aufgenommenen Anleihen um einige Millionen jährlich geringer werden, wird es hoffentlich möglich sein, wenigstens den Schuldendienst für diese alten Anleihen aus den jährlichen Reinerträgen des Eisenbahnbetriebes zu bestreiten. — Aber nun kommt weiter in Betracht, wie sich von 1910 ab voraussichtlich unsere neuen Eisenbahnanleihen entwickeln werden. Und da droht uns leider ein Anwaschen selbst über das Tempo hinaus, in dem sich die Eisenbahnschuld seit 1900 vermehrt hat. Neue Anleihen werden zunächst schon unvermeidlich sein, um die Beträge zu beschaffen, um welche die Reinerträge des Eisenbahnbetriebes von 1910 an hinter dem jeweiligen Erfordernis für Verzinsung und planmäßige Tilgung der vor 1910 aufgenommenen Anleihen zurückbleiben. Dazu aber kommt, was viel mehr ins Gewicht fällt, daß von der 1910 ab erwachsende Bahnbauaufwand, der angesichts der Tatsache, daß die Reinerträge des Bahnbetriebes voraussichtlich nicht einmal für den Dienst der alten Schulden ausreichen werden, lediglich aus neuen Anleihen zu bestreiten sein wird. Eine Denkschrift des Finanzministeriums über die Lage der Eisenbahnschuldentilgungskasse nimmt diesen Bauaufwand für die Jahre 1910 und 1911 auf je 29,7 Millionen, für die Jahre 1912 bis 1919 auf je 25 Millionen Mt. an und berechnet, daß das Finanzministerium für die Jahre 1910 an neu zu begebenden Anleihen sich in allmählichem Anwaschen steigern werde von 0,7 Millionen im Jahre 1910 auf 4,7 Millionen im Jahre 1913, auf 8,9 Millionen im Jahre 1916, auf 13,4 Millionen Mt. im Jahre 1919. Diese Beträge würden zu denjenigen hinzutreten, welche oben als für den Schuldendienst der vor 1910 begebenen Anleihen erforderlich angegeben worden sind, und es würde sich demnach der gesamte Geldbedarf für Verzinsung und Tilgung der von da an neu zu begebenden (die Tilgung dieser neuen Anleihen hätte erst nach 1919 zu beginnen) belaufen

im Jahre auf Mt. M.	im Jahre auf Mt. M.
1910	31,1
1911	32,8
1912	34,2
1913	35,9
1914	37,4
1915	38,9
1916	41,0
1917	42,6
1918	38,3
1919	42,3

Die Denkschrift nimmt den jährlichen Reinertrag unserer Bahnen in den Jahren 1910 und 1911 auf 21,5, in den folgenden Jahren bis 1919 auf 22,6 Millionen Mt. jährlich an. Auch wenn man für die kommenden Jahre mit wesentlich günstigeren Reinerträgen rechnen wird, doch der für die nächsten Jahre nicht darauf hoffen dürfen, daß wir die vorstehend bezeichneten, nur allein für Verzinsung und Tilgung der Eisenbahnschuld erforderlichen Jahresbeträge aus dem Eisenbahnbetrieb herauswirtschaften werden. Was daran fehlt, sowohl, als auch der ganze Bauaufwand jedes Jahres müßte jeweils durch Anleihen gedeckt werden. Demgemäß rechnet

die Denkschrift mit einem ständig fortschreitenden Anwaschen unserer Eisenbahnschuld und beziffert diese auf Ende 1919 mit 808,1 Millionen Mt. Dabei ist zu bemerken, daß die Denkschrift noch viel zu günstig rechnet, wenn sie den Bauaufwand für 1910 und 1911 nur je auf 29,7 Millionen Mt. annimmt; denn das von der Regierung dem Landtag vorgelegte Spezialbudget der Eisenbahnschuldentilgungskasse veranschlagt ihn für 1910 auf 35,0, für 1911 auf 46,9 Millionen Mt. Und was nach 1911 — abgesehen von allem anderen — allein für die Bahnbauaufbauten in Feldberg, Durlach, Forstheim, Karlsruhe, Offenburg, Rahr und Badel nach den belienenden Kostenvorschlägen noch aufzubringen bleibt, berechnet sich wieder auf rund 58 Millionen Mt.

Diese Darlegungen ergeben eine überaus ernste Lage unserer Eisenbahnfinanzen und eröffnen sehr trübe Aussichten in die Zukunft. Die Regierung will der Not einigermaßen dadurch steuern, daß sie von 1910 an einen jährlichen Zuschuß von 4 Millionen Mt. aus Mitteln der allgemeinen Staatsverwaltung für die Eisenbahnschuldentilgungskasse beantragt und in Aussicht stellt, daß nach Vollendung der demnächst im Bau begriffenen neuen Eisenbahnen vorerst neue Bahnen überhaupt nicht mehr genehmigt werden sollen. Das Ertrage würde nicht nur den Mehreinnahmen der bereits vorgeschlagenen Erhöhung der Einkommensteuer mit rund 2 Millionen Mt. jährlich aufgezogen, sondern überdies wohl auch noch eine Erhöhung der Vermögenssteuer auf 12 oder gar 13 Pfg. notwendig machen; es würde zudem die Mittel der allgemeinen Staatsverwaltung aufs äußerste bedrängen und diesen Hauptteil der gesamten Staatsverwaltung in seiner Tätigkeit in hohem Maße hemmen. Was aber den zweiten Punkt anbelangt, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die Gegenden, die noch weit vom Verkehr abgetrennt sind und für welche die Aufschließung ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis ist, kein Verständnis dafür haben, daß sie nun auf absehbare Zeit auf ihre Bahnwünsche gänzlich verzichten sollen, einzig aus dem Grunde, weil man in Bezug auf die schon vorhandenen alten Bahnen übermäßig wirtschaftet und das Land von Jahr zu Jahr in größere, unerwünschte Schulden stürzt. Es wird eine Aufgabe für den Landtag sein, so gewichtig und verantwortungsvoll, wie er es kaum jemals gehabt hat, zu sehen, ob und wenn ja auch auf andere Weise noch Mittel beschaffen werden kann: durch mögliche Verkleinerung der großen Bahnhöfeanlagen, namentlich auch in bezug auf die Hochbauten, durch Zurückstellung der Anlage neuer zweiter Gleise und der Herstellung von Neben- und Linieneisenbahnen zwecks Vereinfachung schienenloser Nebenbahnen, durch Zurückstellung der Verlegung der Rheintalbahn bei Freiburg, der Gleisveränderung der Wiesentalbahn usw.; ferner durch Verbesserung des Personalariffs, zweckmäßiger Beschaltung des Fahrplans und äußerer Sparmaßnahmen im Betrieb, wo immer es angeht.

Pastor v. Bodelschwingh.
Friedrich von Bodelschwingh war geboren am 6. März 1831 in Haus Rade bei Ledersburg (Westfalen). Er wurde zuerst Bergmann, dann Landwirt, schließlich wandte er sich dem theo-

logischen Studium zu. Nach längerer jeßorgerlichen Tätigkeit widmete er sich seit 1877 mit großem Erfolg den Werken der Inneren Mission. Er war ein von warmherziger Liebe für die Armen erfüllter edler Menschenfreund und hat auf dem Gebiete praktischer Sozialpolitik Außerordentliches geleistet. Die von ihm gegründete und geleitete Anstalt Bethel zur Aufnahme Epileptischer aus den Provinzen Rheinland und Westfalen kann allein 3800 Kranke aufnehmen. Auch die großartig angelegte Arbeiterkolonie Wilsbelnsdorf ist sein edles Werk. Mehrere Jahre gehörte v. Bodelschwingh auch dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Ein konservatives Blatt schreibt von ihm:

„Nach nur wenigen Wochen, am 6. März, konnte der große, bewährte, erfindliche Liebesarbeiter in verhältnismäßigem Wohlsein seinen Eintritt in das 80. Lebensjahr feiern. Mit ihm ist eine der gewichtigsten evangelischen Persönlichkeiten, insbesondere auf dem Gebiete der Inneren Mission, dahingegangen, und sein Andenken wird bis in ferne Zeiten fortleben als eines laueren Vorbildes des Christentums der Tat.“
Man sieht daraus, welche Bedeutung man diesem ohne Zweifel geistig und durch seine christliche Liebestätigkeit ganz hervorragenden Manne in evangelischer protestantischer Kreise beilegt. Wir erinnern gerade bei dieser Gelegenheit daran, daß dieser Mann auch den Katholiken gegenüber von einer anerkanntenswerten Vorurteilslosigkeit war und sogar — ein seltenes Beispiel — die Verdienste der Jesuiten zu würdigen wußte und für ihre Zulassung im Deutschen Reich aus Gerechtigkeitsgründen zu haben war.

Deutschland.

Berlin, 5. April 1910
Ein wertvolles Geschäft hat ein „Genosse“ auf dem an den Dierckmann in Baden abgehaltenen sozialdemokratischen Parteitag der oberen Rheinprovinz gemacht, indem er nach dem Bericht der sozialdemokratischen „Rhein. Zig.“ (Nr. 72) ausführte: „Unsere Flugblätter müssen äußerlich so gestaltet sein, daß sie nicht gleich als sozialdemokratische kenntlich sind. ... Für die Volkstabelle sei kein roter Anschlag zu verwenden.“ Weiter merkt er: „Was dieser „Genosse“ in seiner Unvorsichtigkeit ausgesprochen, es ist ja schon sozialdemokratische Agitationspraxis. In der Gestalt des Volksfreundes nahe der sozialdemokratische Stalendermann, aber unter dieser Maske verbirgt sich der „rote“ Agitator, der für die „rote“ Partei seine Geschäfte machen will. Das hat mittlerweile das Volk auch durchschaut, daher der Vorschlag des „Genossen“, die „rote“ Firma verschwinden zu lassen. Das ist aber beileibe kein Volksbetrug, sondern die echte Moral, wie sie eben den „Genossen“ eigen ist!“
Reichstagsabgeordneter Dr. Delbrück. Dr. Delbrück, der wie bereits gemeldet, anlässlich einer Ballonfahrt in der Ostsee den Tod gefunden hat, war Mitglied des Reichstags seit 1907. Er gehörte zur fortschrittlichen Volkspartei. In der Hauptwahl von 1907 erhielt er 6353 Stimmen, der Konfessionale 8156, der Sozialdemokrat 6113. In der Stichwahl wurde Delbrück mit 11,011 gegen 9415 Stimmen gewählt.

Sämon Gold

oder das Erbe von Moultry Hall.
Ariminalroman aus dem Englischen des J. S. Smith in freier deutscher Bearbeitung von ...
(Fortsetzung.)
Laura wurde erst, der Ton, in dem ihre Mutter die Vorgänge des Barons erzählte, wollte ihr nur halb gefallen. — „Er schlägt die liberalsten Bedingungen vor.“
„Zum Henker mit seinen Bedingungen!“ rief die junge Dame ärgerlich. „Was habe ich denn damit zu schaffen?“
„Ich verstehe Deinen Leidensinn nicht,“ bemerkte ihre Mutter mit strengem Blick. „Ich hätte Dir mehr Erziehung zugehört. Was kannst Du denn mehr von einem Gatten erwarten, als Stand, Reichtum und eine Stellung in der Gesellschaft? Dein Vater hat sich für die Partie entschieden und ich billige seine Wahl vollkommen.“
So willigte Laura, wenn auch mit widerstrebendem Herzen und stammelnden Lippen, endlich ein, Lady Musgrave zu werden. — „Ich werde ihn hassen, Mama,“ schluchzte sie. „Ich weiß gewiß, ich werde ihn hassen.“ — Lady Alicia hielt dies für sehr wahrheitsgemäß und gab zu verstehen, daß ihr Gatte wohl auch nicht eine heftige Reizung von ihr verlangen werde. — „Er William erwartet in Dir eine liebe, laute Lebensgefährtin zu finden. Er wird Dir ein nachsichtiger Gatte sein. Ich bin überzeugt, Laura, daß es nur Dein eigener Fehler ist, wenn Du nicht recht glücklich bist während der paar Jahre, die Deine Verbindung wahrscheinlich dauern wird.“
Während der paar Jahre,“ wiederholte ihre Tochter bei sich selbst, und dieser Gedanke war der einzige Tropfen Honig in ihrem bitteren Leidens-

„Wenige Tage später schrieb Sir Barnard seinem alten Freunde, daß er und Lady Alicia entzückt sein werden, ihn zu Moultry Hall zu sehen.“
16. Kapitel.
Mary war auf ihren Gängen durch die Felder schon öfters an Collin Crad vorbeigekommen, dem es gelungen war, unter „vernünftigen“ Bedingungen Arbeit bei der Eigentümerin des Rachtthofes zu bekommen, und der, da er weit über seinen Lohn zu leisten versprach, in großen Gunsten bei seiner neuen Herrin stand. Obwohl er schließlich wünschte, mit der Gefangenen zu reden, hielt doch der schlaue Agent Squire Beachams seine Ungebild zurück. Er mußte sie notwendig allein sprechen. — Endlich bot sich Gelegenheit dar. Miß Mendal und ihre Pflegerin wollten eben ihren gewohnten Spaziergang machen, als ein Besuch ankam. — Lady Herbert, die Gattin eines der reichsten Besitztümer der Grafschaft, dem das angrenzende Besitztum gehörte, mit ihren zwei Töchtern. Das „nicht zu Hause“ war nicht möglich und die Ehre zu selten, zu schmeichelhaft, um abgelehnt zu werden. — „Dummes Volk, meine Liebe,“ sagte Miß Mendal zu ihrer Begleiterin, „es wäre grauam, es mit ihnen zu langweilen, und doch weiß ich, wie das zu vermeiden ist, außer Sie versprechen mir, bei dem langen Felde oben auf mich zu warten.“
„Ich verspreche es,“ versetzte die Erbin.
„Ich bin überzeugt, daß ich mich auf Sie verlassen darf,“ bemerkte ihre Vormünderin.
„Das dürfen Sie,“ erwiderte Mary, die zum erstenmale seit ihrer Anwesenheit auf dem Rachtthofe allein spazieren ging.
Collins Augen strahlten vor Vergnügen, wie er sie daherkommen sah. Als er sich überzeugt hatte, daß niemand nachfolgte, nahm er hastig seine Mütze ab, riß das Futter auf und zog einen Streifen Papier

daraus hervor. — „Lesen Sie, Miß,“ rief er, sich vorzüglich umschauend, „lesen Sie,“ und gab ihr das Papier in die Hand.
„Sie dürfen dem Heberbringer trauen,“ waren die einzigen Worte, die es enthielt, aber die Buchstaben S. D. saßen ihr, von wem sie kamen.
„Wer bist Du?“ fragte die Erbin in höchstem Grade erstaunt, „und woher bringst Du dieses Papier?“
„Ich komme von Widfal,“ antwortete der Junge, „und Squire Beacham hat mir's gegeben. Wenn Sie schreiben wollen — ich hab' Papier und Bleistift in der Tasche.“
Die arme Gefangene ergriff mit Freuden die Gelegenheit, mit ihrem einzigen Freunde zu verkehren. Während sie so beschäftigt war, kam ein großer, elegant aussehender Herr von etwa fünfundsiebzig Jahren über das Feld daher, gerade auf sie zu. Mary fuhr zusammen und suchte Papier und Bleistift unter ihrem Schawl zu verbergen.
„Bitte, lassen Sie sich nicht hören,“ sagte der Fremde, den Hut lüftend; „während Lady Herbert auf dem Rachtthofe Besuch macht, unterhalte ich mich damit, im Felde umherzuwandern. Die Gegend ist wirklich sehr schön.“
„Ja — das heißt, ich glaube so.“
„Also gleich mir nicht mit der Rachtthofschicht bekannt, vermute ich?“ bemerkte der Herr.
„Ich wohne erst seit kurzen hier.“
„Auf dem Rachtthofe?“
„Der Rachtthof ist gegenwärtig mein Aufenthalt,“ erwiderte Miß Grafton.
„Und nicht Ihre Heimat? Verzeihen Sie mir,“ fuhr er fort, wie er bei dem Worte Heimat das leichte Zucken ihrer Lippen bemerkte, „ich fürchte, Ihnen durch meine Indiskretion wehe getan zu haben. Glauben Sie mir, daß es entfernt nicht meine Absicht war, aber auf dem Lande ist man verführt, die

kalten Formlichkeiten der Gesellschaft zu vergessen und sich mit einfacher Offenheit zu begeben. Ich bin überzeugt,“ fügte er bei, „daß es Ihnen nicht zuwider ist, wenn ich frei heraus rede.“
Mary nickte mit dem Kopfe. Ihre mädchenhafte Schüchternheit ließ sie nicht ansprechen, wie sehr sie damit einverstanden sei.
„Mein Schwager, Sir Clifford Herbert,“ sagte der Fremde, „erhielt einen Brief von Mr. Beacham, seinem Unterhofs-freunde, in welchem des Namens von Miß Grafton mit zu schmeichelhaftem Ausdrücke Erwähnung geschieht, als daß ein Fremder sie wiederholen dürfte. Ich begleite seine Frau bis hierher auf ihrem Weg nach dem Rachtthofe, wo sie in der Hoffnung, Ihre Bekanntschaft zu machen, einen Besuch abstatte.“
„Lady Herbert ist sehr gütig,“ anwortete die Erbin lächelnd; „aber ich denke, es wird mir nicht erlaubt werden, sie zu sehen.“ — Der Fremde wiederholte das Wort „erlaubt“ mit besonderem Nachdruck.
„Sie sagen, ich sei wahrhaftig,“ rief das arme Mädchen, ihren Tränen nachgebend, „und haben mich unter die Aufsicht von Miß Mendal gestellt.“
„Gegen Ihren Willen?“ — „Wis jetzt hat noch nie jemand nach meinem Willen gefragt.“ — „Wahrhaftig,“ wiederholte ihre neue Bekanntschaft, „lächelnd; aber diese grauhäutige Verfolgung ist eben geeignet, Sie um den Verstand zu bringen. Verzeihen Sie mir, Miß Grafton,“ fuhr er fort, „aber ich bin mit Ihrer traurigen Geschichte bekannt und nehme großen Anteil an Ihnen. Meine Schwester soll es nicht zu bedauern haben, vergeblich auf dem Rachtthofe gewesen zu sein. Ihr Besuch, denke ich, wird nicht lange währen. Dort ich, ohne Ihnen förmlich vorgestellt zu sein, Ihnen meinen Arm anbieten und Sie bitten, ein wenig zu eilen, daß wir sie noch treffen.“
(Fortsetzung folgt.)

die auf den bisherigen Konserativen Abg. von Böhlenhoff entfielen.

Die Reichs-Verwaltungsreform
— so schreibt man uns — war kaum Geheiß geworden, als sich im Zentrumslager und auch sonst Stimmen hören ließen, es müsse den durch die Reform nur karglich bedachten älteren Ober-Assistenten der Reichs-Postverwaltung baldigst und ausgiebig geholfen werden. Gelegenheit bietet sich demnächst. Vom Reichstage sind an seine Budget-Kommission zwei Petitionen, die die Lage der genannten Beamten und ihre Verbesserung zum Gegenstand haben, zur nochmaligen Beratung zurückverwiesen worden, nachdem bei der erstmaligen Beratung beschlossen worden war, zu empfehlen, die Petitionen dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Die Beteiligten, die sich mit Anfangsgelähren von 1050 und 1350 M. jährlich begnügen müssen und denen infolge Zusammenfassens aller Angehörigen der Assistentenklasse zu nur einer Verbandsgruppe, der der Assistenten, die früher mit der Beförderung zum „Ober“ verbunden gewesen höhere Bewertung verloren gegangen ist, sehen den wiederholten Beratungen mit Hoffnung und Vertrauen entgegen. Sie haben den Wunsch, Kommission wie Reichstag möchten sich ihrer annehmen. Mittel und Wege werden sich im Vernehmen mit der Reichspost-Verwaltung finden. An Dank würde es nicht fehlen. Ein Alter der Postassistentenklasse.

Ausland.

Frankreich.

Das Anwachsen der Kriminalität in der Armer, dem wohl jetzt nach den neuesten Verfügungen über die Wiedereinstellung Vorbestrafter in die afrikanischen Strafkolonien gesteuert werden dürfte, tritt aus einer Statistik über die in den letzten drei Monaten in einem einzigen französischen Armeekorps abgeurteilten Verbrechen und Vergehen scharf hervor, noch dazu in einem Armeekorps, das als Elite gilt, nämlich dem 6., an der Sambre garnisonierten. Das Kriegsgericht desselben hatte nämlich vom 1. Januar bis Ende März 155 Vergehen und Verbrechen abzuurteilen, darunter: Verlassen des Postens 2, Verweigerung des Gehorsams 3, Fahnenraub 15, Fahnenflucht ins Ausland 15, Fahnenflucht ins Inland 34, Gehorsamsverweigerung 27, Mordversuch 1, Fälschungen 28, Mord 1, schwerer Diebstahl 3, Fälschungen 1, einfacher Diebstahl 5, Diebstahl von Militärsachen 18. — So berichtet die „Frankf. Ztg.“ (Nr. 91, 2. Morgenblatt, vom 3. April 1910). Sorgen in einem Staat, der seine größeren Sorgen zu kennen scheint, als die Religion zu knebeln und ihren Einfluß auf das Volk auszuschalten!

England.

Die Forderung der Iren. Der irische Nationalist Redmond hielt nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ Nr. 272 am 3. April in Tipperary eine Rede, in der er erklärte, für die irische Partei bedeute die Frage der Konzeptionen an Irland bezüglich des Budgets nichts im Vergleich zu der Frage der Abschaffung des Vetorechts der Lords. Dies sei die Hauptbedingung für die Homerule. Redmond zählte sodann die Bedingungen auf, unter denen allein die Nationalisten geneigt seien, das Budget zu unterstützen, auch in abgeänderter Form. Zunächst müsse die Regierung die Zustimmung geben, daß das Budget nicht eher im Unterhause verabschiedet werde, als bis die Entscheidung der Lords über die Resolutionen des Vetorechts bekannt sei, und ferner müsse die Regierung die Zustimmung geben, daß sie, wenn die Lords die Resolutionen verwerfen würden, nicht im Amte bleiben werde, wenn sie nicht die Garantie erhalte, daß der König gewillt sei, wenn nötig neue Peers zu ernennen, um die Entscheidung der Lords umzusetzen.

Baden.

Karlsruhe, 5. April 1910.

Wegweiserverwirrung

spielt in sozialdemokratischen und liberalen Blättern eine große Rolle. Man glaubt oft nicht, daß die Leute, welche gewisse Artikel schreiben, auch nur einmal eine Straße besucht haben könnten, wo ihnen logische Begriffe beigebracht wurden. So bemerkt zum Beispiel das Mannheimer Organ für national-

Pilgerfahrt zur Einweihung der Kirche Mariä Heimgang auf dem Berge Zion in Jerusalem.

II.

CPC, Berlin, den 1. April 1910.

Pünktlich um 7.20 Uhr verließ am Dienstag vormittag der zweite Teil der Jerusalempilger mit Extrazug den Kölner Hauptbahnhof unter Führung des Herrn Schmitz-Balkenberg (Köln). Vorausgegangen war um 1/4 Uhr eine Pilgerreise am Altare der Heiligen Drei Könige im Dohndome, wobei Herr Domprobst Dr. Verlage eine herzliche Ansprache an die Pilger hielt. Zu 13 Wagen führen die Pilger, die in Argentin auf 420 angewachsen waren, durch die gelegentlich fluren des Rheinlandes und Elß, um dann mit der Gotthardbahn Genua zu erreichen. Alle Fahrzeiten hielt der Zug mit der größten Pünktlichkeit inne, in Mailand traf er sogar eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit ein. Infolge der dadurch gewonnenen Zeit ließen es sich verschiedene Pilger trotz der frühen Morgenstunde — es war halb 4 Uhr — nicht nehmen, den Mailänder Dom bei Mondenschein zu besichtigen, welcher auch bei solcher Beleuchtung seinen Eindruck nicht verlor. Da die Strecke Mailand—Genua keine großen landschaftlichen Reize bietet, wurde es vielfach bedauert, daß wegen der nächtlichen Fahrt durch die Schweiz deren Schönheiten nicht bewundert werden konnten. Um 10 Uhr vormittags trafen die Pilger in Genua ein, wo die mit dem Dampfer „Staten-dam“ nach glücklicher Fahrt bereits 6 Uhr morgens gelandeten Pilger sie erwarteten. Der Dampfer hatte Vissalon nach einem Aufenthalt von anderthalb Tagen am 26. März verlassen, nachdem in der letzten Stunde noch der König von Portugal ihm die Ehre gegeben hatte, ihn mit seinem Salonboot zu umfassen. Schon von weitem begrüßte die Pilger auf hohem Mast der Wimpel mit dem Jerusalemkreuz, Luftig im Winde flatternd. Wir begaben uns sofort an Bord, um uns auf dem Schiffe häuslich einzurichten. Unsere Erwartungen wurden nicht getäuscht, wie das vor 1/2 Jahren bei der „Amphitrite“ „unvergesslichen“ Angebotsens der Fall war. Im

liberale und Evangelische Bundespolitik, genannt „General-Anzeiger“, in seiner Nr. 153 das Jubiläum der „Köln. Volkszeitung“, um für die alte Unwahrheit, das Zentrum sei eine konfessionelle Partei, angebliche Beweise vorzubringen. Und worin bestehen diese „neuen“ Beweise? Nur darin, daß der „Köln. Volkszeitung“ von allen Seiten auch dafür gedankt wird, daß sie sich stets der katholischen Sache angenommen hat. Das soll ein Beweis dafür sein, daß die Zentrumspartei eine katholisch konfessionelle Partei sei. Als ob eine Zeitung, die religiös auf dem Boden der katholischen Kirche steht, nicht politisch auf dem Standpunkt der nicht konfessionellen Zentrumspartei stehen könnte, ebensogut wie irgend ein gläubiger katholischer oder evangelischer Politiker irgend einer rein politischen Partei angehören kann, deren Ziele keinen Grundrissen nicht widersprechen, ohne daß er dadurch, daß er gläubiger Katholik oder Protestant ist, diese Partei zu einer katholischen oder protestantischen macht! Die nationalliberale Partei wird doch nicht schon dadurch, daß der Direktor des Evangelischen Bundes, Eberling, und der Vorsitzende des Evangelischen Bundes in Württemberg, Dr. Sieber, der natl. Fraktion angehören, und auch nicht dadurch, daß der Mannheimer General-Anzeiger „den Spuren des „Evangel. Bundes“, ohne zu erröten, folgt, eine protestantische Partei? Oder wird die konservativere Partei dadurch eine konfessionelle, daß ihre gesamte Presse, soweit sie sie kennen, religiös auf dem Boden des Protestantismus steht?

Dem „General-Anzeiger“ fehlt jede Logik. Dort, wo die Logik sein sollte, ist bei ihm Zentrumshaf; auf Logik verzichtet aber niemand ungestraft und der „General-Anzeiger“ läßt im Interesse seines Ansehens — außerhalb jener Streife die ihm vielleicht blindlings zugetan sind — besser daran, sich seine Behauptungen gut zu überlegen, bevor er sie schriftlich von sich gibt. Wir haben einmal einen Holzjäger beobachtet, der kein Augenmaß hatte und dem daher ein Knabe beigegeben war, der ihm jeweils angebotene, oder er hineinzuwerfen sollte. So ging's. Vielesicht würde sich für den „General-Anzeiger“ und andere Blätter seines Kalibers die Anstellung eines ähnlichen Assistenten empfehlen, der für die Logik zu sorgen hätte.

Ein liberales Verleumdungsfeldchen.

Liberaler Blätter — auch die „Badische Landesztg.“ — fehlte nicht — brachten jüngst eine dem „Kochring“ entnommene Geschichte von einem „Zentrumspfarver“. Katholischer Pfarrer zu sein, ist ja in den Augen dieser Blätter eine Eigenschaft, die nicht sehr löblich ist und zu liberalen Angriffen prädisponiert; aber erst „Zentrumspfarver“ — da heißt es: nur drauf! Es ist zwar dumm, aber es ist in letzter Zeit wieder ganz besonders so. Und selbst Blätter, die nach so „großen“ Gesichtspunkten geleitet sind wie die „Bad. Landeszeitung“, machen hier mit, trotz dem zurückgebliebenen liberalen Bierpilsener, der noch heute mit Behmut an die schöne Zeit denkt, wo politische Wegger in Mannheim drunten eine Ausnahme von Schwarzweiß benutzten.

Also dieser von vornherein für jeden liberalen Redakteur verdächtige Zentrumspfarver soll folgendes geäußert haben: Die Frau eines wachsenden liberalen Wortmannes sei in Kindesnöten gekommen und habe dringend eines Arztes bedurft, der in einer Nachbargemeinde wohnte. Um ihn telefonisch herbeizurufen, sei der Mann in das Pfarrhaus gegangen, da sonst niemand anders im Orte telephonische Verbindung hat, dort aber vom Pfarrer barfuß abgewiesen worden. Bezeichnend sind die Schlussfänge im liberalen Bericht:

„Was tut dieser Vertreter Gottes, der sonst von der Kanzel das Wort predigt: „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst und tue dem Nächsten, was du willst?“ Er verweigert dem Manne die Benutzung des Telefons! Geht, das ist die Nächstenliebe eines wachsenden Zentrumsmannes.“

Dumm wäre die Art der Beröfentlichung dieser Geschichte, selbst wenn sie wahr wäre. So schreiben Hinterlächler, nicht aber Journalisten, welche eine hohe Auffassung von ihrem Beruf haben. Auch Pfaffenstrolacher schreiben so, und die sind allerdings zurzeit viel häufiger in der liberalen Presse als tüchtige Journalisten.

Gegenteil stellte die Einrichtung des sonst zu Fahrten zwischen Rotterdam und Newport benutzten Schiffes als Pilger vornehmlich zuzurechnen, da auch für die in der letzten Klasse fahrenden bestes gefordert war. Die Verpflegung läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig. Mit der Ankunft in Genua übernahm der Generalsekretär Aiden, welcher schon von Rotterdam aus geführt hatte, die Leitung der ganzen Pilgerfahrt. Mit dem Pilgerzuge war Weidolf Müller von Köln und der Bischof von Genua, Schmid von Grinled, sowie der Abt Willibald Wolfsteiner O. S. B. von Ettal entgegengefahren, während sich der Bischof von Ermland und die Prinzen Georg und Konrad von Bayern erst auf dem Schiffe mit der Pilgerkarawane vereinigten. Am Mittwoch abend erfolgte die Abfahrt. Das Wetter war sehr schön und die Fahrt nach Joffa, wo das Schiff am 4. April (Maria Verkündigung) landen soll, verspricht eine glückliche zu werden. Besondere Erwähnung verdient das Jerusalemkreuz auf weißem Felde mit der Umschrift: Deutscher Verein vom Heiligen Lande, Köln. Auf der Rückseite befindet sich eine sehr gut gelungene Plakette der Sionskirche und des Benediktinerlokalen auf Goldgrund, darunter die Worte stehen: Kost uns hinauszuführen nach Zion zu dem Herrn, unserem Gott. Jer. 31, 6. Die Umschrift lautet: Andenken an die Kirchweibe Mariä Heimgang. 10. 4. 1910.

Kirchliche Nachrichten.

Studentische Trauerandacht in Bingen betr. wollen wir noch bemerken, daß der im gestrigen Artikel erwähnte Kartellverband der „Verband der (nicht farbentragenden) kath. Studentenvereine Deutschlands (A.-V.)“ ist, der 3. J. an hiesigen Hochschulen 4 Vereine mit zusammen 150 Studierenden zählte. **Dinglingen, 4. April.** Eine große Freude wurde geteilt den Katholiken hiesiger Gemeinde zuteil. Im Hauptgottesdienst wurde in der kath. Kirche Lohr verlobt, daß die kirchliche Behörde nunmehr nach Ueberwindung der studentischen Schwierigkeiten eine neue Pfarrhaus bei der kath. Kirche haben zu erhalten. Es wird dann mit Ende dieses Jahres ein Kurat hier seinen Einzug halten.

Nun ist aber die Geschichte nicht einmal richtig. Nach erster Verleumdung ist Name und Ort des Pfarrers nicht genannt. Trotzdem ist man der Wahrheit auf die Spur gekommen. Wir lesen in der „Freib. Tagespost“:

Der „Kochring“ ist schlau genug, den Namen des betreffenden Pfarrers nicht zu nennen. Wir haben nun selbst Erkundigungen eingegeben und durch Zufall erfahren, wer gemeint ist, und da stellt es sich heraus, daß es sich hier um einen verleumderten Pfarrer handelt. Nicht der betreffende Mann kam zum Pfarrer, sondern die Gebarme, und zwar am Sonntag vorantag zu einer Zeit, wo das Telefonamt noch geschlossen war. Der Pfarrer teilte dies der Gebarme mit und fügte ausdrücklich bei, erst um 12 Uhr mittags sei es möglich, dem Pfarrer zu telephonieren. Daraufhin entfernte sich die Gebarme. Mittlerweile aber veranlaßte der Pfarrer von sich aus einen ihm bekannten jungen Mann, nach dem Wachbar-Orte Ehr. zu fahren und sofort den Arzt wohnöglich mitzubringen. Punkt 12 Uhr läutete der Pfarrer dem Telephonamt an und es erfolgte die Antwort, daß laut Mitteilung in der Wohnung des Arztes dieser bereits auf dem Wege zu der todkranken Frau sei.

Das ist der wahre Tatbestand, aus dem irgend ein moralisch minderwertiger Mensch wieder einmal eine Hege gegen einen „Zentrumspfarver“ gemacht hat. Ob die Blätter, welche dem Zentrumspfarver Unrecht getan haben, widerrufen werden? Vielleicht, vielleicht auch nicht! Die Leser der „Bad. Landeszeitung“ müssen wenigstens heute noch der falschen von uns widerlegten Ansicht sein, daß „Kraut“ vor einigen Jahren noch auf dem Boden gestanden sei. Auf diese Weise macht man unvornehme Stimmung und verursacht Vorurteile und man wehrt man sich gegen den Vorwurf, daß man sich dadurch in den Dienst der Verhehung aber auch der Volkserdummung stellt!

Die befragten Vorvermittler.

Die sich an den Namen Palmert knüpfen, geben einer gewissen Presse, welche mit Vorliebe Skandale in andern Lagern mit aller Ausfürlichkeit behandelt, während sie über eigene mit Stillschweigen hinweggeht, Anlaß, dieser Gewohnheit wieder zu fröhnen, und sämtlichen erreichbaren Pfaffen aus der Nähe und Ferne ihren Lobpreis vorzutreiben. Wir sind weit davon entfernt, traurige Vorvermittler, welche auf unserer Seite zu verzeichnen sind, mit Skandalen aus andern Lagern weitzulassen zu wollen. Niemand ist bei uns im Zweifel darüber, daß, wie der kluge des Judas, das Apfels, eine schwerere Sünde war, als der Vadenfreud, den der rohe Soldat dem Heiland gab, so auch sittliche oder andere Verfehlungen eines Geistlichen weit strenger zu beurteilen sind, als bei einem Laien.

Trotzdem können wir von unseren Gegnern verlangen, daß sie sich wenigstens an die in andern Fällen von ihnen beobachtete Zurückhaltung halten. Das tun sie jedoch mit einzelnen rühmlichen Ausnahmen nicht. Nicht nur das: einige Blätter tragen, wie gesagt, jeden unfürsorglichen Pfaffen zum kommen und berichten möglichst oft mit auffallender Heberjährt über solche Fälle. Sie gehen weiter und ziehen alsbald wieder die Kirchenbehörde herein und machen ihr den unwahren aber beliebten Vorwurf, daß sie ihre Pflicht verkannt habe. Da noch mehr: sie erzählen Geschichten, die nachweisbar unvornehm sind, und erfinden gerade neue Skandale.

So läßt sich die „Volksstimme“ in Mannheim von Waldkirch schreiben, Palmert habe in Waldkirch schon sich sehr schwere Vergehen gegen Kinder in Ausübung seines Amtes in der Kirche zu schulden kommen lassen. Was davon richtig ist und woher die „Volksstimme“ ihre Kenntnis hat, wissen wir nicht. Wir wissen aber auch, daß die Kirchenbehörde davon nichts weiß. Wenn die Dinge, welche die „Volksstimme“ schreibt, richtig wären, dann wäre es außerordentlich zu beklagen, daß damals keine Anzeige erfolgt ist. Das Kirchenrecht sieht nicht bloß für die hier angeordneten Dinge die allerstrengsten Strafen vor, sondern selbst auch für jene, welche ein eintretendes Vergehen in einem solchen Fall nicht zur Anzeige bei der Kirchenbehörde bringen. Aber wie gesagt, die Kirchenbehörde weiß und wußte nichts von jenen neuen Verfehlungen. Wenn also auch jetzt wieder, wie in einem andern Fall, ein Vorwurf gegen die Kirchenbehörde erhoben wird, dann kann man nur annehmen, daß in diesen Anlagen ein gewisses System liegt, um die Kirchenbehörde zu disziplinieren. Selbstverständlich hat die Kirchenbehörde selbst das allergrößte Interesse daran, solchen Skandalen ein radikales Ende zu bereiten. Man soll hier deshalb nicht das Gegenteil vorwerfen. Man könnte speziell in Karlsruhe, aber auch anderswo wissen, daß gewisse Zirkel lange Zeit sich die ärgsten und nach dem Strafmaß schwer zu bestrafenden sittlichen Verfehlungen zu schulden kommen lassen können, ohne daß eine Behörde etwas davon erfährt, bis dann ein Zufall das Ganze ans Licht bringt. Von einem schweren sittlichen Skandal, der soeben in Karlsruhe eine Rolle spielt, und in dem summiert sehr bekannte Persönlichkeiten verwickelt sein sollen, erfährt freilich die Öffentlichkeit gar nichts, wie auch von andern Skandalen der letzten Jahre, in welchen bekannte Persönlichkeiten eine Rolle spielten; solange nicht katholische Geistliche oder mindestens Zentrumsteute dabei sind, deckt die Presse den Mantel der Liebe darüber. Ohne Zweifel werden gerade denkende Journalisten aus andern Lagern selbst auch diesen Untergrund merken und ihren Teil dazu denken.

Der „Volksfreund“ greift am 1. April in die Vergangenheit zurück und schreibt von dem Pfarrverweiger Dedert von Schlageten:

„Dieser politische Heißhörn, der den Frieden in seinem früheren Wirkungskreise, Schlußhe und Schlägelen in bedenklicher Weise störte und zur Strafe nach Karlsruhe am 6. als Pfarrer verweist wurde, hat der „freien Liebe“ derart gehuldet, daß „man“ es für gut fand, ihn nach Amerika zu speidieren. Offenbar haben auch hier die Gläubigen zu wenig für ihre Seelenretter gebietet, sonst hätte sie der Teufel ganz sicher nicht überwinden können.“

Der letzte Satz ist wieder recht bezeichnend für die blöde Religionsfeindschaft dieses Blattes, das keine Gelegenheit vorbeizugehen läßt, ohne zu zeigen, daß es für religiöse Begriffe wohl humpflümmigen Kohn, nicht aber Verständnis hat. Was hier über Pfarrverweiger Dedert — nicht Dedert — gesagt wird, ist glatte Verleumdung, die dem „Volksfreund“, falls der verleumdete Herr sich nicht in Amerika aufhielt, eine schwere Verletzung zuziehen würde. Dederts Schwäche lag auf einem ganz anderen Gebiet. Er war kurz gefaßt kein Hausalter, sondern machte Schulden. Einmal mußte sogar ein Verdacht

auf ihm, er habe Gelder des Arbeitervereins sich angeeignet. Die sozialdemokratische Presse freute sich schon; da wurde er aus der Untersuchungshaft wieder entlassen, weil ihm nichts nachzuweisen war. Darauf kam er nach Karlsruhe als Kaplaneiweverweiger, wobei ihn der Herr Stadtpfarrer von dort gegen ein geringes Entgelt in Verlobung nahm; der Rest seines Einkommens wurde zur Schuldverzeinerung und Schuldentilgung nach einem vom Ordinariat mit den Gläubigern getroffenen Arrangement verwendet. Diese Stellung war für den Herrn natürlich keine angenehme und so verlangte er 1908 seine Entlassung aus der Erzdiözese, um nach Amerika zu gehen. Das Ordinariat gewährte die Entlassung aber nur, wenn er vorher eine Bescheinigung von allen seinen Gläubigern beibringe, daß sie gegen seine Auswanderung nichts hätten. Dedert gelang es, diese Bescheinigung beizubringen, worauf er im März 1908 auswanderte nach freiem Willen und ohne daß er irgend einen andern Grund gehabt hätte, als den hier angegebenen.

Man sieht daraus, wie in einem sozialdemokratischen Blatt die Gelegenheit sofort benützt wird, um einen Mann, der sich nicht wehren kann, in ganz gewissenloser Weise der sozialdemokratischen Moral der freien Liebe zu befehligen. Man muß daraus wiederum erleben, wie wahllos gewisse Blätter flüstern, wenn es sich um Beschuldigungen gegen Geistliche handelt. Warum denn hier so forsch und warum so still, wenn Karlsruhe berühmte Genossen in Kluppelprozessen als Belastungszeugen auftreten müssen?

Zweierlei Maß sieht ja die Sozialdemokratie überall; aber es geht denn doch nicht an, daß man so, wie der „Volksfreund“ tut, einen wehrlosen Herrn in schwerster Weise ungerecht verächtigt, während er über Skandale in den eigenen Reihen stillschweigend hinweggeht.

Ernennungen, Verfehlungen, Zurücksetzungen.

(Gehaltsklassen II bis K.)

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten. Staatsdienstabverwaltungen.

Verfehlungen: Die Eisenbahngeschäftlichen: Karl Dopfer in Freiburg nach Breisach, Richard Koll in Freiburg nach Löffel, Hermann Kombach in Freiburg nach Schall, Emil Müller in Rheinau nach Schwetzingen, Christian Wöber in Zimmern nach Dornberg, Friedrich Götz in Freiburg nach Weis, Karl Wöber in Kuppenheim nach Diersweier, Otto Zahn in Mannheim nach Heidelberg, Hermann Jöller in Kuppenheim nach Ettlingen, Eugen Geiger in Appenweier nach Wildersheim, Ludwig Weichbach in Zimmern nach Appenweier; Die Eisenbahngeschäftlichen: Hermann Wodenstein in Karlsruhe nach Bruch, Karl Mutter in Karlsruhe nach Waldsuhl, Wilhelm Perle in Karlsruhe nach Donaueschingen, Gustav Armbruster in Karlsruhe nach Baden, Karl Schmitt II in Karlsruhe nach Waldsuhl, August Enderle in Karlsruhe nach Freiburg, Joseph Bucherer in Karlsruhe nach Baden, Adolf Schaffner in Karlsruhe nach Mannheim, Hermann Dellinger in Karlsruhe nach Mannheim, Robert Heller in Karlsruhe nach Mannheim, Joseph Stahl in Karlsruhe nach Mannheim, Ernst Wöber in Karlsruhe nach Bruch, Joseph Müller in Karlsruhe nach Bruch, Friedrich Tempel in Karlsruhe nach Groden-Reudorf, Karl Wildprecht in Karlsruhe nach Triberg, Wilhelm Hoffmann in Karlsruhe nach Badol, Karl Deninger in Karlsruhe nach Badol, Emil Schöner in Karlsruhe nach Säckingen, Karl Berger in Karlsruhe nach Zell i. B., Wilhelm Sonder in Karlsruhe nach Weisheim, Hermann Manshart in Karlsruhe nach Weisheim, August Jöb in Karlsruhe nach Weisheim, Adolf Wöber in Karlsruhe nach Kriegen, Ludwig Kenger in Karlsruhe nach Weisheim, Karl Eret in Karlsruhe nach Weisheim, Otto Wöber in Karlsruhe nach Weisheim, Otto Schrempf in Karlsruhe nach Weisheim, Karl Wöber in Karlsruhe nach Weisheim, Ernst Häusler in Karlsruhe nach Oppenau, Gustav Wolf in Karlsruhe nach Appenweier, Friedrich Sutter in Karlsruhe nach Badol, Albert Wöber in Karlsruhe nach Zimmern, Wilhelm Wöber in Karlsruhe nach Diersweier, Friedrich Stütz in Karlsruhe nach Diersweier, Albert Schott in Karlsruhe nach Diersweier, Zell, Karl Schmitt I in Karlsruhe nach Weisheim, Emil Schlenker in Karlsruhe nach Zimmern, Otto Keimling in Karlsruhe nach Weisheim, Hugo Meurer in Karlsruhe nach Weisheim, Alfred Kull in Karlsruhe nach Gaggenau, Fritz Ketter in Karlsruhe nach Gaggenau, Schoppheim, Ludwig Ketter in Karlsruhe nach Gaggenau, Hugo Ketter in Karlsruhe nach Freiburg, Friedrich Heine in Karlsruhe nach Heidelberg, Karl Dedert in Karlsruhe nach Weisheim, Christian Dedert in Karlsruhe nach Weisheim, Heinrich Hammer in Karlsruhe nach Baden-Dos, Ludwig Heierabend in Karlsruhe nach Mannheim-Neckarau, Karl Eckenfels in Karlsruhe nach Weisheim, Hermann Wöber in Karlsruhe nach Zimmern, Friedrich Sulzer in Karlsruhe nach Zimmern, Karl Weining in Karlsruhe nach Weisheim, Otto Karcker in Karlsruhe nach Weisheim, Wilhelm Gebermann in Karlsruhe nach Zimmern, Max Hoffmann in Karlsruhe nach Zimmern, Oskar Spahr in Karlsruhe nach Weisheim, Heinrich Gebermann in Karlsruhe nach Weisheim, Heinrich Gebermann in Karlsruhe nach Weisheim, Eugen Wöber in Weisheim nach Zimmern, Friedrich Gebermann in Weisheim nach Zimmern; Die Bureauangestellten: Karl Kallenberg in Weisheim nach Weisheim, H. D. Heinrich Heid in Weisheim nach Weisheim, Albin Fluch in Säckingen nach Weisheim, Ludwig Dörsenbach in Karlsruhe nach Weisheim, Alexander Vogel in Mannheim-Neckarau nach Weisheim, Albert Kungger in Gaggenau nach Weisheim, Franz Wiedemann in Weisheim nach Weisheim, Joseph Mohr in Tauberbischofsheim nach Mannheim, Gustav Wurtard in Weisheim nach Weisheim, Joseph Heierabend in Weisheim nach Weisheim, Reinhard Speicher in Weisheim nach Weisheim, a. S. nach Weisheim.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Verfehlungen: Bureauangestellter Karl Hurst beim Amtsgericht Mannheim zum Amtsgericht Karlsruhe; die Gerichtsangestellten: Friedrich Gächlin in Heberlingen zum Amtsgericht Konstanz, Johann Siebert in Weisheim zum Amtsgericht Weisheim, Matthias Straub in Weisheim zum Amtsgericht Weisheim, Heinrich Stapp in Säckingen zum Amtsgericht Heberlingen, August Wendt in Gaggenau zum Amtsgericht Säckingen. Angewiesen: Die Aktiare: Hugo Schwarz beim Amtsgericht Schwetzingen dem Amtsgericht Baden, Wilhelm Berberich beim Amtsgericht Donaueschingen dem Amtsgericht Weisheim, Philipp Klein beim Notariat Weisheim dem Amtsgericht Weisheim, Friedrich Stroh beim Notariat Weisheim dem Notariat Weisheim, Joseph

Deutsche Lebensversicherung Potsdam a. G.

Lebensversicherung mit breitem Ueberblick. Lebensversicherung ohne arbeitslose Unterbrechung.

Neue Versicherungsabschlüsse in 1908: 10 Millionen Mark. Ausgezählte Versicherungssumme: 47 Millionen Mark.

Aktiva: 47 Millionen Mark.

Assessoriel gütige Bedingungen. — Mässige Prämienätze. — Freie Kriegsversicherung. Versicherung nach einem Jahre unantastbar. — Unbeschränkt in der Wahl des Berufs und Aufenthaltsortes. — Unerfährbare Policen nach dreijährigem Bestehen.

Der Ueberschuss, welcher seit Beginn 12,4 Millionen Mark beträgt, kommt den Versicherten zugute und gelangt im zweitfolgenden Jahre zur Verteilung. Die in 1909 gezahlte Dividende betrug 2,35% der Prämienreserve.

Prospekte und Auskunft durch alle Vertreter, durch den Vorstand in Potsdam und durch die General-Agentur Karlsruhe **F. Schmitt**, Brauerstrasse Nr. 9. Tüchtige Agenten und Aquisitoren finden lohnende Beschäftigung.

Mitgl. Ass. gesetzl. Versicherung. Kaiserl. Ver. Versicherung.

Geldäfts-Verlegung.

Mein Laden befindet sich von heute ab

Kaiserstr. 161,
Ecke Ritterstrasse, vis-à-vis „Hotel Erbprinz“

C. Reinhold Sohn,
Inhaber: **Harry Koch.**

Uhren. Goldwaren.

Telefon 1917. — Gegründet 1775.

G. Bucherer

Neu eröffnet:

37 Schützenstrasse 37

G. Bucherer

Lebensmittel-Konsumgeschäft.

Verkaufsstellen:

Durlacher-Allee 32, Bürgerstrasse 6,
Luisenstrasse 32, Gerwigstrasse 10,
Goethestrasse 23, Schützenstrasse 37,
Durlacherstrasse 56, Körnerstrasse 9,
Jähringerstrasse 21.
Rutheim: Hauptstrasse.

Für die hochw. Herren Geistlichen!
Kontrollbüchlein für die Christenlehrgangspflichtigen
(Stück 25 Pfg.)
empfehlen

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,
Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines lieben Gatten,

Johann Christof Friedrich,

für die schönen Kranzspenden und für die Begleitung des Entschlafenen zur letzten Ruhestätte spreche ich allen, besonders auch dem katholischen Männerverein der Pfalzstadt meinen tiefempfundnen Dank aus.

Wacis Friedreich, Witwe.
Karlsruhe, den 4. April 1910.

Strichfertige Oelfarben

Farben Lacke

Fussbodenlackfarben
per Pfund von 40 Pfg. an

Malerutensilien
Farben u. Lacke für alle Zwecke

Niederlage der
Farbenfabrik A. Schaeffer
Kgl. Württbg. Hoflieferant

Waldstr. 14
neben dem Colosseum.

Pinself. Pinsel. Pinsel. Pinsel.

Karlsruher Künstlerfest 1910.

Um die Abrechnungen der Lieferungen und Arbeiten für das im April d. J. stattfindende Künstlerfest zu erleichtern, ist die Einrichtung getroffen worden, daß bei Bestellungen schriftliche Bestellscheine ausgehändigt werden. Wir machen deshalb die verehrlichen Geschäftskunde darauf aufmerksam, daß eingereichte Rechnungen nur dann Berücksichtigung finden können, wenn ihnen ein mit Wappen und Stempel des Künstler-Vereins versehener Bestellschein beiliegt und die Einreichung bis 10. Mai 1910 geschieht.

Die Einreichung der Rechnungen hat an unseren Säckelmeister, Herrn Akademie-Sekretär **Körber**, Stefaniensstrasse 82, zu erfolgen.
Karlsruhe, den 2. April 1910.

Der Vorstand des Vereins bildender Künstler, Karlsruhe **E. V.**

Kleiderstoffe

Sämtliche Neuheiten

für Frühjahr und Sommer

sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu billigsten Preisen.

Carl Büchle Kaiserstr. 149
Telephon 1931.
Inh.: **A. Schuhmacher.**

NB. Geringe Spesen und Einkauf von nur ersten Häusern gestatten mir, zu billigsten Preisen zu verkaufen u. wirkliche Vorteile zu bieten.



Grossherzogliches Hoftheater Karlsruhe.

Mittwoch, den 6. April 1910, 7 1/2 Uhr abends
(Einlass 7 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr)

VI. Abonnement-Konzert

des
Grossherzoglichen Hoforchesters,
unter der Leitung
des Ersten Hofkapellmeisters Herrn **Leopold Reichwein.**
Solist: Herr Kammeränger **Max Büttner.**

Programm.

1. Max Regér: Serenade für 2 Streich-Orchester und Bläser.
2. Max Regér: Lieder mit Klavierbegleitung.

Pause.

3. Richard Wagner: Eine Faust-Ouvertüre.
4. Felix Woytsch: Edward, altschottische Ballade (aus Perog's „Reliques of Anc. Engl. Poetry“ übersetzt von Herder) für Bariton mit Orchesterbegleitung.
5. Richard Wagner: Huldigungsarsch.

Am Klavier: Herr Leopold Reichwein.

Der Konzertsaal von C. Bechstein ist aus dem Lager des Herrn Hoflieferanten **L. Schweisgut**.

Programme mit Text sind an der Tages- und Abendkasse à 10 Pfg. erhältlich.

Öffentliche Hauptprobe: Mittwoch, den 6. April, vormittags 11 Uhr.
Preis der Eintrittskarte Mk. 2.—.

Zu nur prima Qualitäten empfehle

Emmentaler Käse
feine bayerische oder fontigige Secundaware

Münster-Käse, echtst. aff.

Mainauer Käse
Edamer Käse (holl.)

Camembert-Käse
Roquefort-Käse
Gervais-Käse
Reuchâteau Käse
Barmesau-Käse
Limburger Käse
Frühstücks-Käse
diverse Sorten.

W. Erb am Zidellplatz.

Drogerie Josef Simon
Triberg in Baden

empfehlen der hochw. Geistlichkeit

la. Altar-Wachs — Marienkerze —
Spezial-Marke — Kirchenöl —
garantirt rein,
Ewig-Licht-Dochte, Weihrauch,
Rauchfackelkohlen.

Viele Anerkennungs-schreiben!

Billigste Bezugsquelle für
Grabsteine
aller Art
K. Striebel,
Karlsruhe-Mühlburg, Glümerstr. 14

Mk. 100 000.—
werden ausgelieft in der Berliner Pferde-Lotterie am 13. und 14. April, es sind 39 Haupttreffer mit zusammen Mk. 56 000.— B. Darunter Gewinne von Mk. 10 000., 6000., 5000., 4000., 2 à 3000., 5 à 2000., 6 à 1500 u. f. f., für 200 à 1.—, 11 St. 10.— Mk. sowie Auszahlung aller Treffer empfiehlt sich

Carl Götz,
Bankgeschäft Karlsruhe, sowie
Gebrüder Gühringer,
Rastattstrasse 60.

Katholischer Männerverein Constantia.

Nächsten Sonntag, den 10. April, abends 8 Uhr, im untern Saal des Café Newad

Familienabend.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Für die hochw. Herren Geistlichen!
Vordrucke für Religionsprüfungen
25 Bogen Mk. 1.—

Uebersichtstabellen über den Zustand der katholischen Schulen, Schülerverzeichnis, Religionsprüfungsberichte (Pfarramt), Religionsprüfungsaufündigung der Erzdiöcese, Schulinspektion an Großk. Kreis-Schulinspektion, Religionsprüfungsabnahme der Erzdiöcese, Schulinspektion an Erzdiöcese, Pfarramt, Lehrpläne (Stück 20 Pfg.), Bescheid der Erzdiöcese, Schulinspektion über die Religionsprüfung an das Erzdiöcese, Pfarramt, Bescheid der Erzdiöcese, Schulinspektion über die Religionsprüfung an Großk. Kreis-Schulinspektion, Dittungen für Religionsprüfungs-Kommissionäre, Bescheid an den Religionsprüfungen an höheren Lehranstalten, Stundenpläne für den Religionsunterricht, Religiönspläne (Stück 10 Pfg.)

empfehlen

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Automobil,
Gaggenauer Wagen, 4 PS., 1 Cyl., 2 Sit., mit Verdeck und Glascheibe, in tad. Zustand sehr billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 616 bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Perfekte Köchin
zum Eintritt auf 1. Mai gesucht.
Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Haushälterin
welche längere Zeit bei geistlichem Herrn den Haushalt führte, und im Kochen und allen häuslichen Arbeiten gut bewandert ist, sucht ähnliche Stelle. Gute Empfehlung, stehen zu Diensten. Angebote unter Nr. 618 an die Geschäftsstelle des „Badischen Beobachters“.

Bückerlehrling.
Ein braver, kräftiger Junge, der die Brot- und Feinbäckerei erlernen will, findet gute Stelle bei sofortiger Vergütung.
Damian Joz, Feinbäckeri,
Goethestrasse 36, Karlsruhe.

Ammut
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Stechensperd-Liftenmisch-Feife u. **Bergmann & Co.,** Radebeul, Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Liftenmisch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich, Tube 50 Pf. bei: **Carl Roth,** Hofdrogerie, Herrenstr. 26. **S. Bieler,** Kaiserstr. 223. **E. Denuig,** Kaiserstr. 11. **Anton King,** Sophienstr. 128. **W. Tschering,** Hofdrogerie, Amalienstr. 19, und in allen Apotheken.
In **Mühlburg:** Strauß-Drogerie.

Chaiselongues, Ruhebett, neu, mit 22 W., schöner Stoffbezug 32 W., f. Pfahlsbezug 36 W., zu verkaufen **Schützenstrasse 33, 2. St.**

Französischen Unterrichts
erteilen
L. Zucker und Madame Zucker-Rochelle,
Mühlburg, Lindenplatz 6/III, zu mässigem Honorar, Nachhilfstunden und Konversation.

Mandoline-Unterricht gegen ganz mässige Vergütung wird erteilt in d. Abendstunden. Angebote unter Nr. 609 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Hirschstrasse 46, 4. St.

50 Pfg. das Los
der **Triberger Lotterie!**

Ziehung sicher 11. Mai
Gesamtwert

110000 M.
Hauptgewinn

40000 M.
1263 Gewinne

70000 M.
11 Lose 5 Mk., Porto und Liste 25 Pfg.

Offenburger Lose
à 1 M.
Gesamtwert

30000 M.
Die Hälfte der Einnahme wird verlost.
11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pfg.
empfehlen Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer,
Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15, **Gebr. Gühringer,** G. m. b. H., Kaiserstr. 60, H. Meyle, E. Flügel, L. Michel, Chr. Frank, J. Kahringer.

Wesftipendienbuch (neueste Ausgabe)
(Stück 50 Pfg.)
empfehlen

„Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei,
Karlsruhe, Adlerstrasse 42.